

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

**PLUS
16 SEITEN**

**IT im
Mittelstand**



SOCIAL MEDIA IM UNTERNEHMEN

*Neue Formen der Zusammenarbeit
und des Wissens-Managements schaffen
Wettbewerbsvorteile.*

Was Tablet-PCs mit Windows 8 leisten

Gegen Apples iPad und die vielfältigen Android-Modelle will Microsoft den Vorteil der Integration in die Business-IT ausspielen.

Seite 22

Mit dem iPad unter dem Arm zum Kunden

Warum die zum Stada-Konzern gehörende Hemopharm GmbH ihre Außendienstler mit einem Tablet auf die Kunden loslässt.

Seite 34

In dieser Ausgabe

Nr. 8 vom 20. Februar 2012

Trends & Analysen

Deutschland hinkt hinterher 5

In Sachen Breitbandvernetzung hat Deutschland gegenüber anderen Ländern großen Nachholbedarf.

SAP-User sind geerdet 6

HANA und In-Memory werden zwar begutachtet, echtes Interesse zeigen Anwender aber an klassischen ERP-Funktionen.

Atos gründet Cloud-Tochter 10

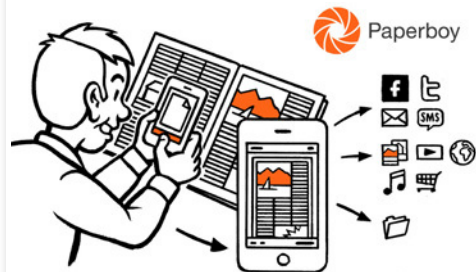
Canopy heißt das Joint Venture von Atos, EMC und VMware, mit dem der Dienstleister im umkämpften Markt punkten will.

Promis auf der CeBIT 12

Auf den Global Conferences trifft man Leute wie den Microsoft-COO Kevin Turner.

Achtung, dieses Heft ist

Kooaba-aktiviert



So geht's: Kooaba Paperboy App laden, Seite fotografieren, als PDF posten oder verwalten. www.paperboytool.com

Titel

Social Media im Unternehmen

Die Social-Welle rollt 14

Vier Anwender demonstrieren, wie sie die Funktionen sozialer Netze für die Collaboration, das Wissens-Management und die Kommunikation im eigenen Unternehmen nutzen.

Tools für das Enterprise 2.0 18

Mit Lösungen wie Jive und Yammer lassen sich intern soziale Plattformen einrichten. Wir stellen acht Tools vor.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 20

Animoto baut aus Bild-, Video- und Audiodaten Slideshows; Anwender können mit Buffer ihre Twitter-Aktivitäten steuern.

Neue Tablets mit Windows 8 22

Mit der kommenden Windows-Version nimmt Microsoft einen neuen Anlauf im Tablet-Markt. Lesen Sie, welche Chancen das System gegen Apple und Google hat.

Netzwerkmarkt im Umbruch 26

IBM und drei Chinesen wollen sich einen Anteil am hiesigen Netzmarkt sichern. Die etablierten Player sehen es gelassen – noch.

Produkt-News 30

Immer mehr technische Details des neuen iPad sickern durch; HP verspricht mit einer neuen Server-Generation mehr Automatisierung und leichtere Administration.

IT-Strategien

Mehr Frauen in die IT 32

Beiersdorf-CIO Barbara Saunier sieht Vorteile für beide Seiten.

Mit dem iPad in die Apotheke 34

Der Pharmakonzern Stada entrümpelt die Aktentaschen seiner Außendienstler – mit Hilfe einer SAP-CRM-App auf dem iPad.

Information-Governance 36

Was gibt es Neues bei diesem unspektakulären, aber wichtigen IT-Thema?

Job & Karriere

IT-Profis in der Autoindustrie 40

Spektakuläre IT-Innovationen schaffen Jobs für Informatiker im Automobilbau. Spezielle Autokenntnisse brauchen sie nicht.

Bewerber müssen schnell sein 46

Bei Online-Bewerbungen gilt es, auf ein paar Besonderheiten zu achten.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

VDIs im Test

Virtualisierte Desktops gelten als ernst zu nehmende Alternative zum PC. Was leisten die VDI-Pakete der Big Player Microsoft, VMware und Citrix?

www.computerwoche.de/2504962

Tipps für die Wiki-Wahl

Es gibt das perfekte Wiki, aber für jedes Unternehmen ist es ein anderes.

www.computerwoche.de/2504747

IHR TEST-ABO

15% Ersparnis gegenüber dem Einzelkauf!

COMPUTERWOCHE

6 Ausgaben
COMPUTERWOCHE testen und
10 € Bargeld-Prämie sichern!

www.computerwoche.de/testabo2039

@shop@computerwoche.de (+49) 0180 572 72 52 276*

* nur 0,14 Euro pro Minute aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkpreise max. 0,42 Euro pro Minute.



Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Es stimmt, CEOs verdienen mehr, wenn ihre Unternehmen Erfolg haben. Aber sie bekommen eben auch eine Menge für eher gewöhnliche, nicht quantifizierbare Leistungen, was den erwünschten Belohnungseffekt unterminiert. Apples neuer CEO Tim Cook beispielsweise mag genauso genial wie Steve Jobs sein. Vielleicht aber auch nicht. Apples Verwaltungsrat wartet nicht ab, um das herauszufinden. Cook bekommt für sein erstes Jahr als Apple-CEO ein Gesamtpaket im Wert von 378 Millionen Dollar.“

„Business Week“



„Mit der Entscheidung, die PC-Sparte PSG zu behal-

ten, fühle ich mich hervorragend!“

HP-Chefin **Meg Whitman** auf der Global Partner Conference in Las Vegas

„Die Jury, die den ‚Anglizismus des Jahres‘ ermittelt, hat sich für das Wort Shitstorm entschieden. Es steht für eine öffentliche Empörungswelle im Web, die sich teils aus sachlicher Kritik, aber auch aus Beleidigungen und Drohungen zusammensetzt. (...) Die Jury sagte in einem Statement: ‚Shitstorm‘ füllt eine Lücke im deutschen Wortschatz, die sich aus einer Veränderung der Kultur öffentlicher Debatten ergeben hat.“

„www.thelocal.de“

„Cisco will gegen die Genehmigung von Microsofts 8,5 Milliarden Dollar teurer Skype-Übernahme durch die Europäische Kommission Beschwerde einlegen. Die Kommission müsse sicherstellen, dass die Firmen Interoperabilitätsstandards mit anderen Collaboration-Plattformen einhielten. (...) Microsoft-Manager hatten kürzlich angedeutet, dass die Sprach-, Video- und Text-Collaboration-Software von Skype enger an das hauseigene Unified-Communication- und Collaboration-Produkt Lync gekoppelt werden soll.“

„Computerworld“

CW-Kolumne

Social Challenge

Die E-Mail ist tot, dem Chat gehört die Zukunft – am liebsten in einer eleganten Unified-Communications- und Collaboration-Umgebung mit allem Schnickschnack. Hurra, sagen die einen, jetzt kann ich noch schneller und intensiver kommunizieren. Oh weh, fürchten die anderen, statt Marihuana gibt's jetzt Crack. Ließ sich der E-Mail-Berg noch halbwegs abtragen, ist es in Zeiten der Instant-Kommunikation unmöglich, sich dem Gerede der anderen zu entziehen.

Hinter diesen Befürchtungen stecken berechnete Sorgen der Mitarbeiter, die in den vergangenen Jahren erlebt haben, wie jedwede Kommunikation einen immer größeren Teil ihres Arbeitsalltags eroberte, und das nicht immer zu ihrem persönlichen Vorteil. Allzeit erreichbar sein am Handy ist heute oft eine Selbstverständlichkeit. Und dann die sprunghafte Zunahme der Mails, die es zu sortieren, verwalten und archivieren gilt – all das erfordert Zeit, die eigentlich nicht da ist.

Und jetzt also noch mehr Information? Mitarbeiter fragen sich: Schaffe ich es, bei all den zu erwartenden Unterbrechungen und Mitteilungsverpflichtungen noch, meine eigentliche Arbeit zu verrichten? Wie mache ich mich hierarchieübergreifend möglichst diplomatisch verständlich? Be-

deutet die Tatsache, dass Meetings per Videokonferenz schnell und einfach anzusetzen sind, dass es jetzt noch mehr davon geben wird? Genüge ich mit meinen bescheidenen Einlassungen überhaupt dem Niveau der öffentlichen Diskussionen?

Social Media im Unternehmen bietet gewaltige Chancen (siehe Seite 14). Unternehmen müssen sich aber Gedanken machen, die über technische Fragen hinausgehen. So ist zu klären, für wen der Einsatz welcher Tools eigentlich sinnvoll ist und wie der Erfolg gemessen werden soll. Dazu sollte untersucht werden, welche Gesprächsanlässe typisch sind und wie sich diese unterstützen lassen. Natürlich ist eine Policy wichtig, eine Art Grundgesetz zur Kommunikation im Unternehmen. Und vielleicht sollte man sich auch über ein Exit-Szenario Gedanken machen. Falls sich der Erfolg nicht einstellt ...

Heinrich Vaske
Chefredakteur
CW



Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Im beiliegenden Fragebogen können Sie uns mitteilen, wie Ihnen diese Ausgabe gefällt – und gewinnen!

Die COMPUTERWOCHE bemüht sich ständig um eine gute inhaltliche Mischung und um Beiträge, die Ihnen in Ihrem Berufsalltag weiterhelfen. Um herauszufinden, ob uns das auch gelingt, möchten wir über den beiliegenden Fragebogen Ihr Feedback einholen.

Unter allen Einsendern verlosen wir ein Nokia Lumia 710 im Wert von 320 Euro. Das Smartphone ist mit einem 3,7-Zoll-Display ausgestattet und besitzt eine 1,4-Gigahertz-CPU. Weitere Features sind 8 GB

Speicher, eine Fünf-Megapixel-Kamera, HSDPA sowie WLAN.

Dank Windows Phone 7.5 bietet das Lumia 710 eine benutzerfreundliche Darstellung aller Interaktionen mit Freunden und Bekannten, erlaubt sicheres und schnelles Surfen via Internet Explorer 9 sowie Bing-Suche und besitzt eine native Office-Suite.

Außerdem eignet sich das Lumia 710 mit der Nokia Navigation auch als vollwertiges sprachgeführtes Navigationsgerät. (mb)



Deutschland auf der digitalen Standspur

Massive Kritik hagelte es auf der Jahrestagung des FTTH Council in München an den Breitbandplänen der Bundesregierung. Mit dieser Agenda verpasse Deutschland den Anschluss an das breitbandige 21. Jahrhundert.

Von Jürgen Hill*

Viele Teile des Landes verkommen zur digitalen Standspur – mit diesen markigen Worten eröffnete Münchens Oberbürgermeister Christian Ude den 9. Kongress des Fibre to the Home Council Europe (FTTH Council). Zwei Tage lang diskutierten in München über 3300 Besucher und 91 Aussteller, wie Europas Weg in die breitbandige Zukunft aussehen sollte.

Als Gastgeber konnte Ude leicht reden: München ist hierzulande in Sachen Glasfaserausbau der Einäugige unter den Blinden. Während Deutschland mit einer Glasfaserdurchdringung von 0,4 Prozent in den offiziellen Statistiken des FTTH Council erst gar nicht aufgeführt wird, wollen die Bayern bis 2013 die Hälfte der Stadt, rund 350.000 Wohnungen, per Glasfaser erschließen. Stadtwerke und Regio-Carrier M-net investieren hierfür rund 250 Millionen Euro.

Mit seiner Haltung befand sich Ude auf einer Linie mit Chris Holden, President des FTTH Council Europe. Im Gegensatz zur Bundesregierung, die sich noch im Dezember am gleichen Ort auf dem Nationalen IT-Gipfel für ihre Erfolge in Sachen Breitbandausbau feierte, las Holden der Politik die Leviten: „Westeuropa verliert weiter an Boden.“ Und wenig charmant verurteilte er die Ausbaupläne der Kanzlerin: „Die nationalen Breitbandpläne sind eine Katastrophe.“ Holden zufolge zeigen aktuelle Zahlen, dass Deutschland in der EU-Breitband-Liga Schlusslicht bleibt.

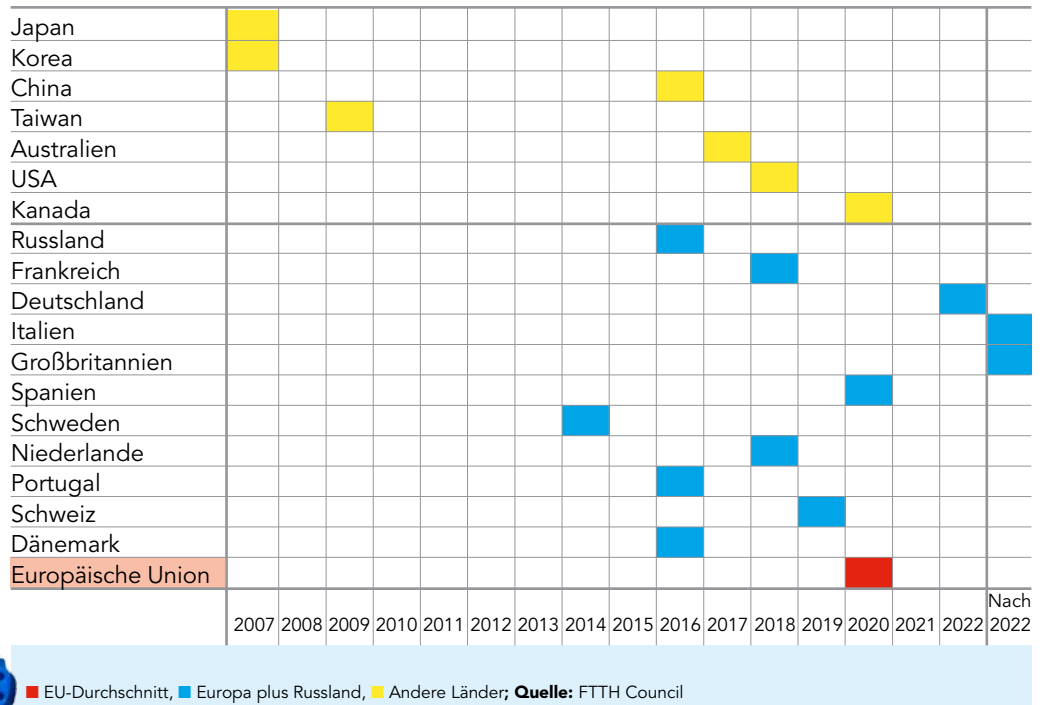
Zudem wird Deutschland kaum

Dank Breitband: Ein Medi-Roboter betreut ältere Menschen per Remote-Verbindung zu Hause.



Künftige Glasfaserversorgung

Die Grafik zeigt, ab wann in den einzelnen Ländern mindestens 20 Prozent der Haushalte mit Glasfaseranschlüssen versorgt sind. Deutschland hinkt weit hinterher.



die EU-Ziele der Digital Agenda 2020 erreichen: Dann sollen alle Europäer mit mindestens 30 Mbit/s ins Internet gehen und 50 Prozent der Bevölkerung bereits 100-Mbit/s-Zugänge besitzen, die ganz im Sinne des FTTH Council per Glasfaser realisiert sind. Laut Zahlen des FTTH Council wird Deutschland mit Italien und Großbritannien 2020 dem Durchschnitt der EU-Staaten in Sachen Breitbandversorgung hoffnungslos hinterherhinken.

Allerdings räumten die Teilnehmer auch ein, beim Glasfaserausbau selbst Fehler gemacht zu haben. So seien etwa Businesspläne von Providern, die davon ausgehen, dass zwei Jahre nach der Glasfasererschließung 60 Prozent der Haushalte einen entsprechenden Vertrag

unterschreiben, nicht zu halten. Ein Grund für die Zurückhaltung der Anwender sei, dass sie die Vorteile der Glasfaser nicht kennen.

Künftige Breitbandanwendungen demonstrierte die Application World. Neben neuen Apps für das Home Office stand hier die medizinische Versorgung einer alternden Gesellschaft im Vordergrund. So sollen ältere Menschen zu Hause von einem Medi-Roboter (siehe Bild) betreut werden können. Dieser folgt den Menschen auf Schritt und Tritt und ist per Video mit einem Betreuungszentrum verbunden, das so aus der Ferne Kontakt hält.

*Jürgen Hill
jhill@computerwoche.de



SAP-Anwender haben kein Geld für neue Themen

Deutsche SAP-Kunden wollen laut einer DSAG-Umfrage im laufenden Jahr mehr Geld in ihre IT-Landschaften investieren. Dabei drehen sich die Pläne aber hauptsächlich um das klassische ERP – nicht um Cloud und In-Memory.

Von Martin Bayer*

Ungeachtet der in der Öffentlichkeit geführten Diskussionen um Themen wie Cloud Computing oder Mobility ist die Investitionsbereitschaft von SAP-Kunden in ERP nach wie vor am größten“, kommentierte Karl Liebstückel, Vorstandsvorsitzender der Deutschsprachigen SAP-Anwendergruppe (DSAG), die Ergebnisse der mittlerweile 9. Investitionsumfrage unter den Mitgliedern der User Group. Der in Würzburg Wirtschaftsinformatik lehrende Professor wertet dieses Ergebnis als Zeichen, dass ERP auch in Zukunft „den Mittelpunkt integrierter Systemlandschaften“ bilden wird.

IT-Budgets wachsen langsamer

Insgesamt sollen die IT-Budgets der in der DSAG organisierten SAP-Anwenderunternehmen 2012 im Vergleich zum Vorjahr um 3,4 Prozent steigen, so die Ende vergangenen Jahres vorgenommene Umfrage, an der sich 323 CIOs und IT-Verantwortliche beteiligt hatten. Damit gehen die IT-Chefs das neue Jahr deutlich vorsichtiger an. Zwölf Monate zuvor hatte die Wachstumsprognose für 2011 noch stolze sechs Prozent betragen. Gut jeder dritte SAP-Kunde will in den kommenden Monaten mehr Geld in sein Softwareportfolio stecken. Die Budgets sollen laut DSAG in diesem Bereich um 30 Prozent steigen.

Im Fokus der Investitionsvorhaben stehen SAP ERP (62 Prozent) sowie die Netweaver-Plattform (38 Prozent). Dabei dominieren bei den ERP-Lösungen die Bereiche Logistik (41 Prozent) und Rechnungswesen (27 Prozent). Im Netweaver-Umfeld stecken die Anwender ihr Geld vornehmlich in das



DSAG-Vorstand Karl Liebstückel sieht die Zusammenarbeit mit SAP auf einer guten Basis, will bei strittigen Themen wie Preis- und Lizenzmodellen aber beharrlich bleiben.

Business Warehouse (19 Prozent) und das Portal (zehn Prozent). Die Neuinvestitionen fließen Liebstückel zufolge in zusätzliche Lizenzen und Services. Den Firmen gehe es darum, SAP-Lösungen weiter in die Fläche zu bekommen. Behauptungen, der deutsche Markt sei gesättigt, will der DSAG-Vorstand nicht gelten lassen: „Das Geschäft in Deutschland ist längst nicht abgeschöpft.“

Wachstum wie zu R/3-Zeiten

Das sieht auch Michael Kleinemeier so, verantwortlich für die SAP-Geschäfte in der DACH-Region. Der Manager berichtete von Wachstumsraten, wie er sie zuletzt zu Anfangszeiten von R/3 beobachtet habe. Das gelte für sämtliche Industrien. Besonders hob Kleinemeier die Branchen Automotive, diskrete Fertigung, den Handel und den Finanzsektor hervor.

Während das ERP-Geschäft nach Angaben aller Beteiligten zu laufen scheint, muss sich der größte deutsche Softwarehersteller mit seinen neuen Themen in Geduld üben. Die Anwender planen für Techniken rund um Virtualisierung und Mobility durchaus Budgets ein. Für In-Memory-Computing, wie es SAP beispielsweise in seiner Business-Intelligence-Appliance HANA einsetzt, und für Lösungen aus der Cloud soll jedoch vorerst kein Geld ausgegeben werden, berichtete Liebstückel unter Berufung auf die aktuelle Umfrage.

SAP muss Nutzen erklären

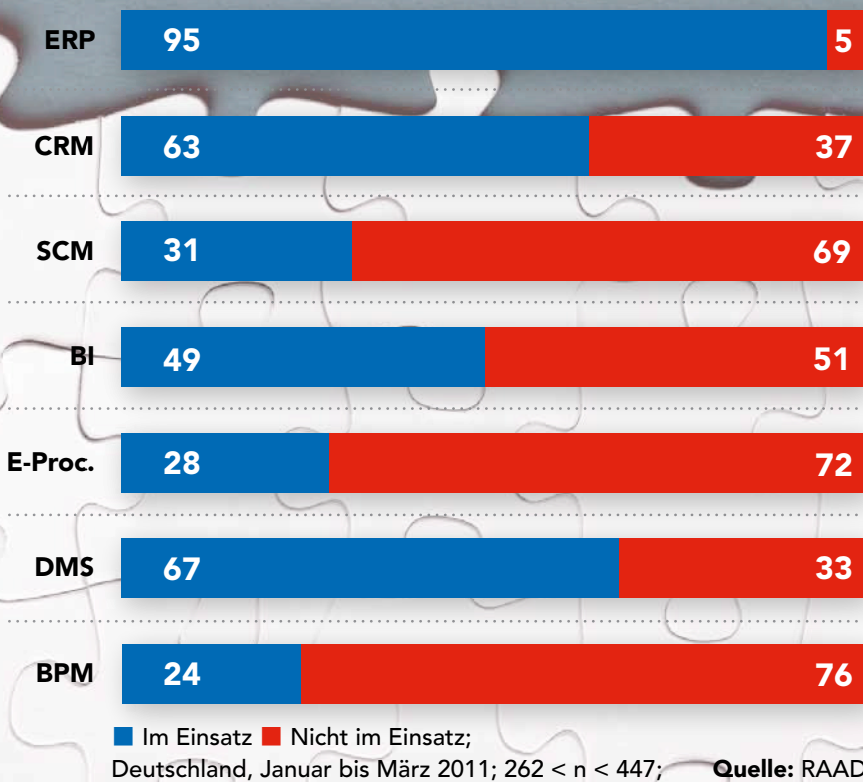
Kleinemeier räumte ein, dass SAP an dieser Stelle noch Aufklärungsarbeit zu leisten habe. Es sei die Aufgabe des Herstellers, zu zeigen, was mit der neuen Technik möglich sei. Derzeit wüssten viele Kunden schlichtweg nicht, was sie mit HANA anfangen könnten: „Die Produktkategorie ist noch zu neu.“ Dennoch gab sich der SAP-Manager zuversichtlich. Im vergangenen Jahr habe SAP mit HANA bereits 160 Millionen Euro umsetzen können. Kundenzahlen will der Konzern indes nicht verraten. Bis Mai 2012 will Kleinemeier für die DACH-Region jedoch eine „gut zweistellige Kundenzahl“ für HANA vorweisen.

Auch in Sachen Cloud Computing sieht der SAP-Mann keinesfalls schwarz. SAP habe im vergangenen Jahr rund tausend neue Mittelstandskunden gewinnen können. Ein erheblicher Anteil davon gehe auf das Konto des ERP-Komplettpakets Business ByDesign (ByD). Die DSAG-Umfrage führe hier möglicherweise zu keinem klaren Ergebnis. Gerade im Cloud-Umfeld dürfe man nicht übersehen, dass sich die Entscheidungswege in den Unternehmen veränderten, warnte der SAP-Manager. Cloud-Entscheidungen liefen oft am CIO vorbei und würden teilweise ohne Rücksprache mit der IT von den Verantwortlichen in den

Beilagen

Vollbeilage: COMPUTERWOCHE-Beilagen „Mittelstand“ und „Performance Index“.

Diese Business-Software nutzen Unternehmen



ERP

DMS

BPM

CRM

BI

E-Proc.

SCM

Die Experten von RAAD haben die Durchdringung von Unternehmen mit Business-Software untersucht. Demnach sind ERP, CRM und Dokumenten-Management-Systeme (DMS) am stärksten verbreitet. Business-Intelligence-(BI-)Software wird von knapp der Hälfte der Unternehmen eingesetzt.

RAAD wollte auch wissen, ob mehr Software Unternehmen hilft, erfolgreicher zu sein. Dabei stellte sich heraus, dass High-Performer im Schnitt etwa 18 verschiedene Softwareprogramme einset-

zen. Medium- und Low-Performer kamen auf einen ähnlichen Wert. Damit konnte kein signifikanter Unterschied in der Softwarenutzung zwischen den Gruppen festgestellt werden. Mehr Software einzusetzen sei nicht automatisch besser, weil zusätzliche Lösungen als solche keinen Erfolg garantierten, sagte Cristian Wieland, Head of Analytics bei RAAD Research. Es gehe vielmehr darum, ausgewählte Software besser zu nutzen, um geschäftlich von ihr zu profitieren.

Datenschützer bemängeln den Staatstrojaner

Peter Schaar sieht Befürchtungen zum Einsatz der Spähsoftware bestätigt.

Laut einem ersten Prüfbericht kommt Deutschlands oberster Datenschützer Peter Schaar zu dem Ergebnis, dass die Software des umstrittenen Staatstrojaners die geltenden Datenschutzanforderungen nicht erfüllt. Die Forderung des Bundesverfassungsgerichts, dass der Kernbereich privater Lebensgestaltung zu schützen sei, werde mit dem Spähprogramm missachtet.

Schaar zufolge lassen sich private Gesprächspassagen, die beim Abhören mit aufgezeichnet würden, nicht gezielt aus der Gesamtdatei entfernen. Pro-

blematisch sei ferner, dass nicht gewährleistet werden könne, dass sich der Trojaner nach getaner Arbeit auch wieder löschen lasse. Hätten die Ermittler beispielsweise durch einen verbesserten Virenschutz keinen Zugriff mehr auf den überwachten Rechner, bleibe das Spähprogramm dort installiert und könne möglicherweise von Dritten, die sich Zugriff auf den entsprechenden Computer verschafften, missbraucht werden.

Noch kein Missbrauch

Bei aller Kritik gebe es Schaar zufolge allerdings bislang keine



Peter Schaar, oberster Datenschützer Deutschlands, will den Quellcode prüfen.

Anhaltspunkte, dass Ermittlungsbehörden das Spähprogramm missbraucht hätten. Es habe keine verbotenen Überwachungen über Mikrofone oder Kameras der betroffenen Rechner gegeben. Außerdem seien keine Daten von den überwachten Computern abgeschöpft worden.

Der Datenschützer kündigte indes an, dass die Untersuchungen weitergehen würden. Noch seien längst nicht alle Fragen beantwortet. Beispielsweise gelte es zu klären, inwieweit bereits das Aufbringen einer Nachladefunktion für Software einen Verstoß gegen Datenschutzgesetze darstelle. Um dies zu prüfen, sei es allerdings erforderlich, den Quellcode einzusehen. Bis dato hat Schaar eigenen Angaben zufolge aber noch keinen Einblick in die Codebasis des Staatstrojaners bekommen. Das soll sich jedoch bald ändern. (ba)